

konnten 1934—1935 noch 188, jetzt 12—14jährige als lebend ermittelt werden. Bei diesen wurde die körperliche Entwicklung nach Gesamteindruck und Leistungsfähigkeit beurteilt. Gut war diese bei 76, mittel bei 77 und schlecht bei 35 Frühgeburten. Von 7 Fällen schwerster körperlicher Schäden war bei 4 eine enge Verbindung mit der Frühgeburt nicht zu verneinen. Alle diese körperlich behinderten Kinder waren geistig normal und werden so kaum jemals eine Belastung der Allgemeinheit darstellen. Die geistige Entwicklung wurde nach Gesamteindruck und Schulleistungen beurteilt. Gut war die Intelligenzsentwicklung in 65 Fällen, mittelmäßig in 87 und schlecht in 36. Aus dieser letzteren Gruppe waren 7 so minderwertig, daß sie der Allgemeinheit zur Last fallen werden, jedoch nur in 3 Fällen ließ sich mit einiger Sicherheit diese Minderwertigkeit auf die Frühgeburt zurückführen. Auffällig war der Unterschied der geistigen Entwicklung zwischen ehelichen und unehelichen Kindern, wo bei 88 unehelichen 21 geistig ausgesprochen schlecht entwickelt waren, denen von 100 ehelichen nur 15 gegenüberstanden. 185 brauchbare Menschen stehen also nur 3 offensichtlich wegen der Frühgeburt minderwertigen Menschen gegenüber. Bei der Frage nach der Mortalität wird an Hand des Zahlenmaterials eine Übersicht über die Sterblichkeit in der Klinik selbst und für die einzelnen Zeiträume nach der Entlassung gegeben. Die Sterblichkeit in den einzelnen Gewichtsgruppen wird genau differenziert und besonders auf die hohe Mortalität der nach Hause entlassenen, an das Normalgewicht heranreichenden oder sogar das Normalgewicht habenden Frühgeburten hingewiesen. Diese Sterblichkeit wird auf ungenügende Hauspflege zurückgeführt und mit Rücksicht auf den oben erläuterten hohen Aufzuchtwert der Frühgeburten im Volksinteresse eine langdauernde Anstaltpflege verlangt.

Karl Koch (Berlin-Wilmersdorf).  
.

**Klingman, Walter O., and Earl R. Carlson:** Cerebral sequelae of severe jaundice in the newborn. (Cerebrale Folgen schwerer Gelbsucht beim Neugeborenen.) Bull. neur. Inst. N. Y. 6, 228—232 (1937).

Unter 675 Fällen von Choroathetosis, Spastizität oder Hypotonie usw., sehr oft mit Geisteschwäche verbunden, fand sich anamnestisch 45 mal schwere pathologische Gelbsucht nach der Geburt. Das neurologische Krankheitsbild kann gleichzeitig mit oder bald oder erst Wochen resp. Monate nach Abheilung der Gelbsucht auftreten. Physiologische oder pathologische Veränderungen der Lebertyätigkeit werden als wichtiger ätiologischer Faktor angesprochen.

Hoenig (Berlin).  
.

### Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spuren nachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

**Traupe, August:** Die postmortale Rectumtemperatur und ihre Beziehungen zur Todeszeit. (Inst. f. Gerichtl. Med., Univ. Göttingen.) Göttingen: Diss. 1937. 39 S.

Anlässlich der Vornahme von rectalen Temperaturmessungen an 40 Leichen bis zu 40 Stunden lang wurde eine durchschnittliche Abkühlung von  $0,84^{\circ}$  pro Stunde festgestellt. An 11 Fällen wurde eine postmortale Temperatursteigerung beobachtet, die im Höchstfall  $1,6^{\circ}$  betrug. Die längste Übertemperatur war in einem Falle noch 6 Stunden nach dem Tode zu verzeichnen. Wegen des Temperaturabfalles wurde ermittelt, daß adipose Leichen im Maximum nach 6 Stunden noch  $6,1^{\circ}$  wärmer sein können als solche mit durchschnittlichem Fettpolster. Bei der Berechnung der Durchschnittswerte für die einzelnen Stunden bis zur 40. Stunde betrug der Abfall bei einer Ausgangstemperatur im Mittel von  $38,1^{\circ}$  von der 5. bis 10. Stunde  $6,6^{\circ}$ , von der 10. bis 15. Stunde  $6,4^{\circ}$ , von der 15. bis 20. Stunde  $1,5^{\circ}$ , von der 20. bis 40. Stunde  $5,4^{\circ}$ . Innerhalb der ersten 6 Stunden nach dem Tode ist der Temperaturabfall nicht immer ein stetiger. Bei Fällen mit gleichen Ausgangstemperaturen ( $38$ — $39^{\circ}$ ) erfolgte die Abkühlung mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Bei zu verschiedenen Zeiten errechneten Mittelwerten wird die Fehlerquelle um so geringer, je längere Zeit seit dem Todeseintritt vergangen ist. Hinsichtlich der Verwertbarkeit der Methode für gericht-

lich-medizinische Zwecke s. Mueller, Mastdarmtemperatur der Leiche und Todeszeit, in dieser Z. Orig., **28**, 172ff (1937). v. Neureiter (Berlin).

**Bach, D.: Sur une pipette automatique.** (Eine automatische Pipette.) Bull. Soc. Chim. biol. Paris **19**, 1295—1298 (1937).

Zum häufigen Abmessen einer gleichen Flüssigkeitsmenge (Serienversuche) wird ein Apparat angegeben, der es erlaubt, sehr rasch und nach Angabe des Verf. sehr genau derartige Abmessungen auszuführen. Die Konstruktion des Apparates beruht darauf, daß eine Pipette, und zwar von der Größe der abzufüllenden Flüssigkeit mit einem Dreiaagehahn verbunden ist, der weiterhin an ein Reservoir für die abzumessende Flüssigkeit angeschlossen ist. Die Pipette füllt sich, wenn sie bei entsprechender Hahnstellung mit dem höher gelegenen Reservoir in Verbindung gebracht wird. Durch Drehen des Dreiaagehahns um 90° wird diese Verbindung geschlossen und die Pipette zum Auslaufen gebracht. Der Apparat kann so konstruiert werden, daß er ein in sich abgeschlossenes Gefäß darstellt, wodurch seine Verwendung auch bei bakteriologischen Untersuchungen (leichte Sterilisierbarkeit usw.) in Frage kommt. Wagner (Berlin).

**Mori, Fumio: Eine neue Methode zur Unterscheidung von Menschen- und Tiermilch.** (Univ.-Kinderklin., Osaka.) Mschr. Kinderheilk. **71**, 183—185 (1937).

Es wird eine Methode zur Unterscheidung von Menschen- und Tiermilch mitgeteilt, die darauf beruht, daß man nach Zusatz von 5 ccm 1% Calciumchloridlösung zu 0,5 ccm der Milchprobe bei Muttermilch (reife, sowie Kolostralmilch) keine Koagulation im siedenden Wasserbad erhält. Dagegen tritt diese ein bei Kuhmilch und kondensierten Milchpräparaten. Durch Verwendung von Calciumchloridlösung der Konzentration 0,1—1% ist es auch möglich, rohe und pasteurisierte Milch von der sterilisierten zu unterscheiden, da letztere eine Koagulation noch bei niedriger Calciumchlorid-Konzentration zeigt als rohe und pasteurisierte Milch. Wagner (Berlin).

**Godoy, Oscar de: Identifizierung eines Skelets durch die Anwesenheit von einem pathologischen Prozeß der Mandibula.** Arch. Soc. Med. leg. e Criminol. S. Paulo **7**, 163—170 u. dtsch. Zusammenfassung 170—171 (1936) [Portugiesisch].

Verf. bringt die genaue anthropologische Beschreibung eines Skelets, woraus er Schlüsse auf Alter, Geschlecht, Farbe und Größe des Individuums zu stellen vermochte. Besonders wichtig war der Befund am Unterkiefer, der auf einen alten osteomyelitischen Prozeß schließen ließ. Damit konnte das Skelet als einem vor Monaten verschwundenen Manne zugehörig erwiesen werden. Ganter (Wormditt).

**Larsen, Kaj.: Chemical demonstration of small amounts of blood in the urine.** (Chemischer Nachweis kleinstter Blutmengen im Harn.) (Med. Dep. B., Rigshosp., Univ., Copenhagen.) J. Labor. a. clin. Med. **22**, 935—943 (1937).

Für den chemischen Nachweis kleinstter Blutmengen im Harn hat sich Verf. die von E. Boas [Ugeskrift f. Laeger **90**, 1074 (1928)] abgeänderte Benzidin-Probe bewährt. Verwendet wird nur der Nachtharn. Von ihm werden nach gutem Umschütteln 5 ccm durch Filtrierpapier filtriert, wenn die Gesamtmenge weniger als 300 ccm beträgt (10 ccm bei 300—500 ccm, 15 ccm bei mehr als 500 ccm). Durch vorübergehendes Ausbreiten auf trockenem Filtrierpapier wird das Filter abgetrocknet und dann 5 bis 6 Tropfen des Benzidin-Reagens (25 mg Benzidin + 0,2 g BaO<sub>2</sub> in 5 ccm 50proz. Essigsäure) in die Mitte aufgetropft. Tritt die Reaktion (Blaufärbung) innerhalb 1—3 Sekunden auf, entspricht dies einem Erythrocytengehalt (im Gesamtnachtharn von rund 50 Millionen, innerhalb 4—30 Sekunden einem Gehalt von 5—50 Millionen. Blaufärbung nach 30 Sekunden wird nicht gewertet. Verf. erörtert, unter welchen Voraussetzungen dieser Blutnachweis weniger empfindlich ist oder nicht anwendbar ist. Kärber.

**Brünning, A., und M. Schnetka: Über die chemische Untersuchung und die Beurteilung von Einschüssen.** (Preuß. Landesanst. f. Lebensmittel-, Arzneimittel- u. Gerichtl. Chem., Berlin.) Arch. Kriminol. **101**, 81—89 (1937).

Zusammenstellung einer Reihe schon bekannter und in der Gerichtsmedizin angewandter chemischer Reaktionen. Nippe (Königsberg i. Pr.).

**Rode, W.: Die Größe des Einschusses und des Ausschusses. Zur Klärung der Frage: Tötung durch eigene oder fremde Hand.** Arch. Kriminol. **101**, 77—80 (1937).

Verf., Jurist, berichtet über einen Fall, in dem ein prakt. Arzt über Schußverletzungen nichts gewußt hat (Verwechslung von Ein- und Ausschuß usw.); nichts Neues. *Nippe* (Königsberg i. Pr.).

**Williams, W. W.: Examination of suspected semen stains for spermatozoa.** (Die Untersuchung samenverdächtiger Flecke auf Spermatozoen.) J. Labor. a. clin. Med. **22**, 1173—1175 (1937).

Spuren samenverdächtiger Flecke werden von der Unterlage mit einem scharfen Skalpell abgekratzt. Sie werden auf einem Objektträger in Kochsalzlösung aufgeschwemmt, durch Hitze fixiert und mit einer 1 proz. Lösung von Wollschwarz (Bezugsquelle G. Grubler & Co., Leipzig) 5 Minuten gefärbt. Die Farblösung wird durch Zusatz von 0,05 ccm 2 proz. Schwefelsäure auf 4 ccm 1 proz. wäßriger Wollschwarzlösung hergestellt. Das gefärbte Präparat wird mit Wasser abgespült und mit einer 15fach verdünnten Löfflerschen Methylenblaülösung 6—8 Sekunden nachgefärbt, Abspülen mit Wasser, trocknen, Untersuchung bei Ölimersion. Die Köpfe der Samenfäden erscheinen von glänzend goldener oder gelblicher Farbe auf allgemein dunklem Grunde. Die morphologische Struktur der Spermatozoen ist von anderen zelligen Bestandteilen leicht zu unterscheiden. Beigefügte Mikrophotogramme veranschaulichen die färberische Brauchbarkeit der Methode.

*O. Schmidt* (Bonn).

**Régnier, J., S. Lambin et E. Szollosi: Données générales sur la mesure, le calcul et l'expression du pouvoir toxique des substances médicamenteuses. I.** (Zusammenfassende Übersicht über die Messung, Berechnung und Ausdrückbarkeit der toxischen Wirksamkeit von Medikamenten.) J. Physiol. et Path. gén. **35**, 329—347 (1937).

**Régnier, J., S. Lambin et E. Szollosi: Données générales sur la mesure, le calcul et l'expression du pouvoir toxique des substances médicamenteuses. II.** J. Physiol. et Path. gén. **35**, 348—363 (1937).

Theoretische, vorwiegend mathematische Untersuchungen zur Auswertung toxikologischer Untersuchungen. Zum kurzen Referat nicht geeignet. *Taeger* (München).

**Palmiéri, Vincenzo Mario: La diagnosi di avvelenamento da barbiturici nel cadavere.** (Die Diagnose der Barbitursäurevergiftung bei der Leiche.) (Istit. di Med. Leg. e d. Assicuraz. Soc., Univ., Napoli.) (6. congr. naz. d. Assoc. Ital. di Med. Leg., Milano, 10.—13. X. 1935.) Arch. di Antrop. crimin. **57**, Suppl.-H., 544—546 (1937).

Es handelt sich um einen Veronal-Selbstmord eines Koches auf einem Schiff, auf dem kurz vorher eine Blausäuredurchgasung stattgefunden hatte. Im Urin wurde Veronal festgestellt. Auf Grund des spektrographischen Nachweises von Cyanmethämoglobin im Blute erörtert Verf. die Hypothese der spontanen Verwandlung von Barbitursäureverbindungen in Blausäurederivate in der Leiche durch H<sub>2</sub>S-Einwirkung. Der Fall ist vom Verf. bereits ausführlicher in der Sammlung von Vergiftungsfällen (vgl. diese Z. **27**, 147) beschrieben worden. *K. Rintelen* (Berlin).

**Haitinger, Max: Fluoreszenzmikroskopie.** Forsch. u. Fortschr. **13**, 281—286 (1937).

Ausgehend von der Fluoreszenzanalyse in makroskopischer Anwendung, empfiehlt in der vorliegenden Abhandlung Verf. die Fluoreszenzmikroskopie. Sie kann aber nur in Betracht kommen, wenn eine Lampe vorhanden ist mit möglichst großer Flächenhelligkeit und es wird zu diesem Zweck auch die zu spektralanalytischen Untersuchungen längst verwendete Metallbogenlampe, besonders die Eisenbogenlampe, empfohlen, die allen anderen Lichtquellen überlegen sei. Mit Hilfe dieses Instrumentes sollen dann angeblich ohne irgendwelche Änderungen am Mikroskop mit jedem besseren derartigen Instrument fluoreszenzmikroskopische Untersuchungen ausgeführt werden können, und zwar mit jeder Vergrößerung einschließlich jener mit Immersion. Die verschiedenen Anwendungsgebiete besonders für die Technik werden dabei aufgeführt. Auch weist Verf. darauf hin, daß es möglich ist, mikrophotographische Aufnahmen ohne Schwierigkeiten mit dem Fluoreszenzmikroskop aufzunehmen. Inwieweit die Anregungen des

Verf. auch auf dem Gebiet der gerichtlichen Medizin und der gerichtl.-medizin. und naturwissenschaftlichen Kriminalistik zu verwerten sind, dürfte zu prüfen sein.

*Merkel* (München).

**Ramsthaler, Paul:** Über einen neuen Opakilluminator. *Z. Mikrosk.* **54**, 318—327 (1937).

Die bisher üblichen Opakillimatoiren krankten an dem Nachteil, daß die an den Objektivlinsen erzeugten Reflexe häufig eine weitgehende Verschleierung des mikroskopischen Bildes verursachten. Verf. entwickelte deshalb ein neues Modell, wobei das Licht dem Objekt zwar durch den Opakilluminator, aber vollständig außerhalb der Objektivlinsen zugeführt wird. Dies erforderte die Entwicklung neuer Objektivtypen mit einem besonderen ringförmigen Kondensor. Es wurde aber das alte Prinzip, das in bestimmten Fällen auch seine Vorteile hat, insofern beibehalten, als bei dem neuen Universal-Opakilluminator in raschem Wechsel die Anwendung der 3 Beleuchtungselemente, nämlich Planplättchen, Prisma und Ringspiegel möglich ist. — Die Einzelheiten des Aufbaues, insbesondere des Strahlenganges, sind durch mehrere Abbildungen näher erläutert, auf die besonders hingewiesen sei. *Schrader* (Halle a. d. S.).

**Haden, Russell L.:** A photographic method for visualizing the shape of the red blood cells. (Ein photographisches Verfahren zur Sichtbarmachung der roten Blutkörperchen.) (*Cleveland Clin., Cleveland.*) *J. Labor. a. clin. Med.* **22**, 1262—1263 (1937).

Es wird gezeigt, daß man durch Einpressen von Ausstrichen roter Blutkörperchen zwischen die Emulsionsschichten zweier photographischer Platten in den Emulsionen Abdrücke der roten Blutkörperchen erhalten kann, an denen bei 500facher Vergrößerung sehr schön die Formveränderungen bei den verschiedenen Blutkrankheiten zu erkennen sind. Leider ist die Technik zu kurz beschrieben, und es sind besondere Platten (Finlay-color) notwendig. *Breitenecker* (Wien).

**Weinbach, Alfred:** Untersuchungen von Hämoglobinverbindungen mit Hilfe der Infrarotphotographie. (*Med. Klin., Univ. Köln.*) *Z. exper. Med.* **101**, 477—483 (1937).

Mit Hilfe von Infrarotplatten (Agfa Infrarotfilm R) werden bei auffallendem Licht unter Anwendung eines Rotfilters (Rubinfilter Nr. 83) Oxyhämoglobin, Kohlenoxydhämoglobin, Methämoglobin, Cyanhämoglobin und Hämatoporphyrin photographisch hinsichtlich der Stärke ihrer Lichtabsorption untersucht. Oxyhämoglobin hält Infrarotstrahlen mehr als Kohlenoxydhämoglobin zurück. Methämoglobin absorbiert Infrarotlicht am meisten. Es wird vermutet, daß im Ultrarot neue charakteristische Absorptionen der einzelnen Hämoglobinverbindungen vorliegen. Spektrographische Untersuchungen werden nicht vorgenommen. Die Photographie von Mischblutlösungen mit filtriertem Licht und rotempfindlichem Plattenmaterial wird nicht durchgeführt.

*O. Schmidt* (Bonn).

**Schilling-Siengalewiecz, S., und B. Puchowski:** Der Kohlenoxydnachweis im Blute mit Hilfe der Infrarotphotographie. (*Inst. f. Gerichtl. Med., Univ. Wilno.*) *Zacchia* **1**, 10—18 (1937).

Untersuchungen von Eggerth und Merkelbach zeigten, daß CO-Hämoglobin im Infrarot (920 m $\mu$ ) eine große Durchlässigkeit aufweist, während Hämoglobin in diesem Spektralbereich fast undurchlässig ist. Auf diese Weise kann mit Hilfe der Infrarotphotographie CO-Hämoglobin leicht nachgewiesen werden. Es müssen zwei Aufnahmen gemacht werden, die eine mit infrarotempfindlichen, die andere mit polychromatischen Platten. Wird die infrarotempfindliche Platte stärker geschwärzt, als die polychromatische, so ist im untersuchten Blut CO enthalten. Die Probe ist auch dann noch positiv, wenn (z. B. bei der Verwesung) das Hämoglobin schon in Porphyrin umgewandelt ist. *v. Beznák* (Budapest).<sup>92\*</sup>

**Huelke, Hans-Heinr.:** Zur Frage der Sichtbarmachung und Konservierung latenter Fingerabdruckspuren. (Wagenaarsche Folie und Infrarotphotographie.) (*Inst. f. Gerichtl. Med., Univ. Göttingen.*) *Arch. Kriminol.* **100**, 284—288 (1937).

Verf. unterzog die Methode von Wagenaar (vgl. diese Z. 26, 121) einer Nachprüfung. Er fand Überlegenheit des Verfahrens gegenüber der Verwendung der Berliner Folie bei den meisten Unterlagen. Die bei der Methodik gelegentlich entstehende Verschmutzung wird mit warmer gesättigter Natriumthiosulfatlösung beseitigt. Nur bei

Untersuchung dunkler Papiere muß das Papier mit Ruß eingestaubt und dann mit Infrarotstrahlen photographiert werden, da sonst nicht festgestellt werden kann, wann die Jodierung genügend vorgeschritten ist. *Walcher* (Würzburg).

**Gumbleton Daunt, Ricardo:** *Enthüllung von Fingerabdrücken auf Kleidern.* Arch. Soc. Med. leg. e Criminol. S. Paulo 7, 135—142 (1936) [Portugiesisch].

Um Fingerabdrücke auf Kleidungsstücken sichtbar zu machen, streut Verf. Jodamidpulver auf die verdächtige Stelle. Durch entsprechende Bewegungen wird das Pulver gleichmäßig verteilt und der Überschuß vorsichtig entfernt. Alsdann wird die betreffende Stelle auf ein Häutchen übertragen und kann so photographiert werden.

*Ganter* (Wormditt).

**Reyna Almandos, Luis:** *Die Fingerabdrücke in der medizinischen Wissenschaft.* Archivos Med. leg. 7, 355—364 (1937) [Spanisch].

Auf die südamerikanischen Arbeiten, die sich mit der Vererbung, Erkennung, Anatomie der Finger- und Handlinien beschäftigen, wird in einem Übersichtssreferat hingewiesen. *Mayser* (Stuttgart).

**Heindl, Robert:** *Ist der Lehrsatz von der „Unveränderlichkeit der Papillarlinienzeichnung“ erschüttert? I. Vorbemerkung.* Arch. Kriminol. 101, 1—2 (1937).

Die Beobachtungen des brasilianischen Gerichtsmediziners Ribeiro hatten ergeben, daß im Verlaufe der Hautveränderungen bei Leprösen die Papillarlinien verunstaltet werden können. Diese Mitteilung ist von der Presse in der Weise verbreitet worden, daß die Beobachtungen von Ribeiro die Zuverlässigkeit der Daktyloskopie überhaupt erschüttert. Verf. weist darauf hin, daß davon keine Rede sein kann. Wenn die Lepra die Papillarlinienmuster unkenntlich gemacht hat, so ist das etwa ebenso, als wenn eine Daktyloskopie infolge Verlustes der Finger nicht mehr stattfinden kann. Die Tatsache der Unveränderlichkeit der Papillarlinienmuster an sich bleibt bestehen.

*B. Mueller* (Heidelberg).

**Locard, Edmond:** *Ist der Lehrsatz von der „Unveränderlichkeit der Papillarlinienzeichnung“ erschüttert? II. Die Fingerabdrücke und die Lepra.* (Polizeilaborat., Lyon.) Arch. Kriminol. 101, 2—6 (1937).

Verf. betont die Unveränderlichkeit des Papillarlinienmusters. Diese Tatsache wird durch die Beobachtungen von Ribeiro nicht erschüttert, der festgestellt hat, daß die Papillarlinienmuster bei Leprösen unkenntlich werden können. Genau das gleiche kann bewirkt werden durch Verletzungen, durch Panaritien, durch Hautveränderungen infolge Syringomyelie, durch Brandwunden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß das Studium der Papillarlinienmuster manchmal auch geeignet sei, auf das Vorhandensein gewisser Krankheiten hinzuweisen. Verf. erwähnt die Forschungen von psychiatrischer Seite, die eine gewisse Parallelität zwischen Papillarlinienmuster und geistigen Störungen vermuten lassen. Die Daktyloskopie gewinnt damit auch klinische Bedeutung. So ist es Ribeiro gelungen, durch Prüfung der Fingerabdrücke bei einer Frau auch eine latente Lepra zu erkennen. (Das einschlägige deutsche Schrifttum wird nicht erwähnt. Ref.) *B. Mueller* (Heidelberg).

**Thut, Roberto:** *Feststellung des Urhebers eines Raubes durch monodaktyläre Untersuchung.* (Arch. Monodactylar, Serv. de Identificação, São Paulo.) Arch. Soc. Med. leg. e Criminol. S. Paulo 7, 179—186 (1936) [Portugiesisch].

An der Hand eines Falles von Diebstahl wird die Anlage des Archivs für Monodaktyloskopie kurz geschildert, die es ermöglicht hat, in dem gegebenen Fall durch den von einem Papier genommenen Daumenabdruck den Dieb herauszufinden.

*Ganter* (Wormditt).

**Sterzinger, Othmar:** *Über die Methoden der graphologischen Forschung.* (Ostermeyer, Gerda, und Othmar Sterzinger: Graphologische Untersuchungen. I.) Z. angew. Psychol. 52, 1—6 (1937).

Sterzinger bespricht die Voraussetzungen und Methoden der Graphologie einschließlich der Entstehung des Schriftbildes und erörtert die Methoden der intuitiven

Erfassung, der vergleichenden Selbstbeobachtung, des Experimentes und der Statistik. — An zweiter Stelle wird folgendes Experiment beschrieben: Ausgehend von der bekannten Deutung, daß Steinheit einer Schrift für eine Verstandesnatur des Schreibers spricht, ließ Verf. schwierige Übersetzungsaufgaben aus einer Fremdsprache aufschreiben und konnte so eindeutig eine steilstellende Wirkung des Nachdenkens konstatieren. Beim Beschreiben von Bildern, die eine starke Gemütwirkung erzielen, konnte er dagegen eine Abnahme des Neigungswinkels um 25° gegenüber der Normalschrift beobachten. — Die Studie ist mit Schriftbeispielen versehen.

*Feitscher* (Amsterdam). —

**Stahl, Henri:** *Un faux magistral.* (Eine meisterhafte Fälschung.) Rev. internat. Criminalist. 9, 70—76 (1937).

Einer Bank waren 2 Schecks, auf die gleiche Summe lautend, vorgelegt worden. Die Unterschriften waren gleichartig. Die Nummern der beiden Schecks folgten aufeinander (34, 35). Die auffallend gleiche Art der beiden Schecks veranlaßte die Bank, ihre Echtheit durch den Verf. überprüfen zu lassen. Er stellte fest, daß die Unterschriften auf beiden Schecks photographisch gleich waren, einschließlich einer Stelle, an der die Feder versagt hatte. Spuren von Vorzeichnungen waren allerdings nicht feststellbar. Bei der Untersuchung der Kontrollnummer ergab sich, daß die Zahlen handschriftlich verändert waren. Durch Feststellung der ursprünglichen Nummern gelang es, Hinweise dafür zu erhalten, aus welcher Gegend der Umgebung der Stadt Bukarest die Schecks stammten. Durch weitere Nachforschungen glückte es auch, den Scheck zu finden, der als Muster zu der gut gelungenen, freihändigen Fälschung der Unterschriften gedient hatte, und es gelang schließlich durch weitere Ermittlungen, den Täter zu entdecken.

*B. Mueller* (Heidelberg).

● **Preuss, Friedrich Wilhelm:** *Blitz-Wirkungen bei Materialien aller Art und bei Mensch und Tier. (Gewitter-Schäden. 7. Folge.)* Altdamm b. Stettin: H. Hormann 1937. 154 S. u. 51 Abb. RM. 6.85.

Die vorliegende Arbeit des Sachverständigen für Unwetterschäden bringt ein großes Erfahrungsmaterial über Blitzwirkungen bei Material aller Art, über die zerstörende Gewalt des Blitzes, insbesondere aber auch reichliche Erfahrungen über Blitzwirkungen beim Menschen: 115 Einzelfälle über Wiederbelebungsversuche bei Scheintoden nach Blitzschlag; 40 Einzelfälle bei Tieren. Verf. erörtert dann die Gefahren des Spannungsfeldes als Schadenbringer. Ein weiteres Kapitel über die Verwertungsmöglichkeiten der Erfahrungen ist nicht nur für Versicherungsbeamte, sondern auch für alle Ärzte, ganz besonders für Gerichtsarzte, von großer Bedeutung. Auch der Gerichtsarzt, der die Arbeiten Jellineks und sein wohl einzig dastehendes elektropathologisches Institut in Wien kennt, wird aus der vorliegenden Arbeit mancherlei Nutzen ziehen können. Praktisch wichtig sind auch die letzten drei Kapitel über den Kugelblitz, über merkwürdige Blitzschadensfälle und über den Aberglauben, daß der Blitz nicht in Birken und Buchen einschlagen könne. Mit Recht vertritt Preuss den Standpunkt, daß der veraltete Spruch: „Den Pappeln und Eichen sollst du weichen, die Birken und Buchen aber suchen“, irreführend und deshalb gefährlich sei, und will ihn durch folgenden ersetzt wissen: „Beim Blitz den Bäumen weiche, der Birke, Buche, Eiche; doch auch dem Waldessaum und jedem freien Baum.“ — Für den Gerichtsarzt scheint mir auch noch die Unterscheidung von Blitzwirkungen und anderen Gewitterschäden, z. B. Windhosen, über welche P. eine zweite Arbeit ankündigt (Gewitterschäden, 8. Folge), von Bedeutung zu sein, da gerade der Gerichtsarzt durch falsche Angaben seitens der Umgebung irregeführt werden könnte, andererseits negative Befunde an der Leiche oder an einem Verletzten nicht immer erlauben dürften, Blitzwirkung mit voller Sicherheit auszuschließen.

*Kalmus* (Prag).

### Psychologie und Psychiatrie.

● **Bleuler, Eugen:** *Lehrbuch der Psychiatrie. 6. Aufl., den neueren Anschauungen und Bedürfnissen angepaßt. Unter Mitwirkung v. Josef Berze, Hans Luxenburger u. Friedrich Meggendorfer.* Berlin: Julius Springer 1937. XII, 496 S. RM. 18.—.

Wenn ein Lehrbuch der Psychiatrie neben zwei anderen einschlägigen Lehr-